

Politik ist keine Kunst

Als albanischer Ministerpräsident ist Edi Rama umstritten, als Künstler schafft er einen Ausgleich zum Regierungsgeschäft und hat namhafte Galerien für sich gewonnen.

Schriftsteller, Schauspieler, Comedian oder Immobilienhändler und Showmaster: Es ist nicht immer ein Berufspolitiker, der die Geschicke eines Landes lenkt, wie Beispiele aus der Tschechoslowakei, der Ukraine und den USA zeigen. Ein Philosoph als Regierungschef existiert zwar nur in Platons Schrift „Der Staat“, die Republik Albanien aber wird seit 2013 von einem bildenden Künstler regiert, dem Zeichner und Bildhauer Edi Rama.

Der hatte es in jungen Jahren als Basketballspieler zu Anerkennung und bis in die Nationalmannschaft gebracht. 1964 in der Hauptstadt Tirana geboren, studierte Rama an der Universität der Künste Malerei und lehrte dort später selbst als Professor, bevor er als Kulturminister in die Politik ging und Bürgermeister von Tirana wurde. In dieser Funktion tat er sich damit hervor, die Fassaden der Stadt mit Farbe aufzupellen, ästhetisch wirksam und dabei erschwinglich. Schließlich stieg er zum Ministerpräsidenten auf und wurde voriges Jahr zum vierten Mal im Amt bestätigt – mit absoluter Mehrheit seiner Sozialistischen Partei. Dabei polarisiert Rama: Kritiker werfen ihm autoritäre Tendenzen vor; Anhänger sehen ihn als ambitionierten Kosmopoliten, der Albanien in die Europäische Union führen will.

Seine Zeichnungen waren zuerst nicht für den Verkauf gedacht. Die vielen langen Sitzungen als Politiker habe er anfangs nervlich nicht ausgehalten, erzählt Rama. Er habe sich „gekippt“ von den ganzen Meetings“ gefühlt. So wie andere beim Telefonieren kritzeln, begann Rama bei den Konferenzen vor sich hin zu dodeln. Jene Tätigkeit, so hat eine wissenschaftliche Studie mal festgestellt, erhöht die Aufmerksamkeit. Man könnte diese Praxis in gewisser Weise, wie es die Surrealisten taten, „écriture automatique“ nennen, sagt Rama; auch bei unserem Gespräch per Zoom richtet sich sein Blick auf den Schreibtisch, während er aus schwarzen Binnenlinien einen Vogel entstehen lässt. Bis heute sei sein Amtszimmer sein Atelier. Als Ende der Neunzigerjahre ein Kabinettsekretär auf ihn zukam und ihm seine Kunstsammlung präsentierte, war Rama irritiert. Der Erziehungsminister hatte seine Gelegenheitsblätter aus den Unterredungen gehortet, „er hatte mich abgezockt, meine Zeichnungen einfach mitgehen lassen“. So hatte es auch eine Mitarbeiterin in seinem Büro getan. Was den Urheber wissen ließ: Seine Skizzen waren begehrt.

Sein Leben sei wie ein Film verlaufen. Dessen Drehbuch, so muss man ihn verstehen, war ihm vorab nie bekannt; auch



Die Tapete hat er selbst gestaltet: Rama in seinem Büro

Foto Elie Gardner/Laif



Im Gespräch entstanden:
Kritzelei von Rama

Foto Edi Rama



In der Galerie Société: Ramas plastische Arbeit „Untitled“ von 2025 aus Keramik, Bronze und Holz

Foto Société/Edi Rama

Hundert Jahre Gemeinsamkeit

Avantgarde bleibt nie allein: Jubiläumsschau in der Galerie Bucher Jaeger / Von Bettina Wohlfarth, Paris

Nur wenigen Galerien ist es gelungen, ein Jahrhundert bestehen zu bleiben und über drei Generationen hinweg das Auf und Ab des Kunstmärkte zu überdauern. Als die Elsässerin Jeanne Bucher 1925 ihre Kunsthändlung gründete, war sie 53 Jahre alt. Sie hatte sich einige Jahre zuvor in Paris niedergelassen, arbeitete als Buchhändlerin und übersetzte Rainer Maria Rilke oder Hermann Hesse aus den Französischen.

Zu ihren Freunden zählten der Künstler Jean Lurçat und der Bildhauer Jacques Lipchitz. In ihrem ersten Galerie Raum in Saint-Germain, in dem sie auch Künstlerbücher verlegte, zeigte Jeanne Bucher zunächst Werke der Künstler, darunter Pablo Picasso und Georges Braque, dann surrealistische Kunst von Max Ernst neben der ihrer Freunde Lurçat und Lipchitz. In den folgenden zwanzig Jahren gehörten zu dem Kreis um die Galeristin große Künstler der Pariser Szene wie Hans Arp, Giorgio De Chirico, Alberto Giacometti, Fernand Léger, André Masson, Joan Miró oder Francis Picabia.

Eine Jubiläumsausstellung in der heutigen Galerie Jeanne Bucher Jaeger im Marais-Viertel erinnert nun an die kühnen Anfänge der Kunsthändlung und durchstreift in mehr als vierzig emblematischen Werken deren reiche Geschichte. In ihrem Titel „Avènement“ schwingen mehrere Bedeutungen: Ankommen, Ereignis, aber auch Bestandsaufnahme. Eine große Zeichnung in Frottagetechnik von Max Ernst mit surreal wie dahingestreut Pupillen und Augäpfeln stammt aus dem Gründungsjahr. Sie gehört zu den 34 Blättern des Albums „Histoire Naturelle“, das 1926 von Jeanne Bucher veröffentlicht wurde.

1932 lernte die Galeristin Kandinsky kennen und widmete ihm 1936 in den

fet. Mit Dubuffet war Jean-François Jaeger besonders eng verbunden und wirkte entscheidend für dessen künstlerische Laufbahn. Nicolas de Staël hatte schon Jeanne Bucher entdeckt. Sie hatte dem russischen Künstler, der mit seiner Familie unter Hunger litt, durch den Krieg geholfen und dann dessen Karriere ins Rollen gebracht. Auch Jean-François Jaeger stellte de Staël mehrfach aus und unterstützte nach dessen Tod die Erstellung des Werkverzeichnisses. Daran erinnert eine mit Tusche rasant und kontrastreich gezeichnete Aktstudie aus dem Jahr 1953.

Seit 2003 leitet die Tochter Véronique Jaeger die Galerie und eröffnete nach dem Umzug ins Marais eine Dependence in Lissabon. Dort befindet sich die Stiftung des Malerpaares Maria Helena

nicht das Kapitel Eintritt in den Kunstmärkt. Als er aus den Zeichnungen seine Malerei entwickelte, kam Fürsprache von einem ehemaligen Studenten der Akademie in Tirana, dem international bekannten Künstler Anri Sala: Er motivierte Rama, seine Sachen in Büchern zu veröffentlichen. Eines sei in die Hände des Berliner Galeristen Michael Schultz gelangt, womit sich die Tür zum Handel öffnete. Ein Künstlerfreund sei damals auf die Idee gekommen, eines seiner Blätter als Vorlage für eine Keramik zu nehmen, die er brachte und Ramas Mutter schenkte. Das Resultat überzeugte Rama so nachdrücklich, dass er fortan jedes Wochenende genutzt habe, im Atelier des Freundes selbst Plastiken zu fertigen, für ihn „doodling in 3D“. Die abstrakten, glasierten Arbeiten wirken flüssig, wogend, durchgeknnet, sind koloristisch lebendig, expressiv, führen den Blick, so der Kritiker Martin Herbert, „um Kurven herum in Hohlräume hinein und wieder hinaus, über vielfältige Oberflächen“.

Als Rama 2016 die Galeristin Marian Goodman eine E-Mail mit der Anfrage schickte, ihn in ihr Programm aufzunehmen, habe er an einen Scherz gedacht und wandte sich an Sala, der damals schon von der renommierten New Yorker Galerie vertreten wurde: Kann das Angebot ernst gemeint sein? Jawohl, lautete die Antwort. Goodmans Interesse war ernst gemeint. Trotzdem sei er skeptisch gewesen, ob die Offerte nicht vor allem seinem Leben als Politiker geschuldet sei.

Natürlich sei die Kombination von Politik und Kunst speziell, habe Goodman eingeräumt, allerdings: George W. Bush male auch, ihn aber würde sie nicht fragen. Nun hat mit Société aus Berlin eine weitere international aufgestellte Galerie bei dem Künstler angelockt, um ihn zu vertreten. Inhaber Daniel Wielchhausen schätzt Ramas legeren Duktus des Zeichnens, „wie er da so herumskrabbel“, zugleich verhandele er in seinen farbigen Zeichnungen immer auch dezidiert malerische Fragen. Als Preise für Zeichnungen nennt er um 3800 Euro, für Skulpturen etwa 35.000 Euro und für installative Settings mit Wandtapeten bis 50.000 Euro.

Verbinden sich in Ramas Denken Kunst und Politik? Die Frage habe er sich oft gestellt, aber: nein. Politik sei „Kampf, Krieg, man hat mit ruchlosen Menschen zu tun, da muss man überleben“. Kunst dagegen sei für ihn „Gebet, die Gelegenheit, abzukühlen“. Ohne die Politik hätte er wiederum nicht so viel gezeichnet, denn als Künstler allein in der Abgeschiedenheit des Studios sehr er sich nicht.

Wann hat er zum letzten Mal eine Kunstmesse besucht? 1994, die damalige FIAC in Paris. Verdammkt lang her für einen Künstler, der bei der Biennale von Venedig dabei war und im New Museum in New York ausgestellt hat, im Centre Pompidou in Paris, dem Haus der Kunst in München und auch der Kunsthalle Rostock. Und der auch noch von anderen Galerien vertreten wird, von Alfonso Artiaco in Neapel und Nuno Centeno in Porto, vormals von der Berliner Galerie Carlier Gebauer. Beim Gallery Weekend im Mai 2026 widmet ihm Société eine Soloschau mit Skulpturen. Für deren Eröffnung sagt der Künstler sein Er scheinen zu.

GEORG IMDAHL



Luxus

Von Ursula Scheer

Eine „Burkin Bag“ von Hermès für 2,9 Millionen Dollar, knapp neun Millionen für einen orangefarbene Diamanten, fast zwölf Millionen für eine Patek-Philippe-Armbanduhr: Bei der ersten Liveauktion von Sotheby's in Abu Dhabi wurden den Versteigerern im Dezember extrem teure Accessoires nur so aus den Händen gerissen, dazu Edelimmobilien und Nobelkarossen. Gut 133 Millionen Dollar kamen bei dem nach eigenen Angaben größten Début des Unternehmens in einem neuen Markt zusammen. Anders als bei der deutlich bescheidener ausgewählten Auktionspremiere 2024 in Saudi-Arabien spielte Kunst bloß eine Nebenrolle als reine Ausstellungsware. Die „Collectors' Week“ im größten der Vereinigten Arabischen Emirate, das mit einem Staatsfonds Teilhaber des Auktionshauses ist, setzte ganz auf das, was wirklich geht: Luxus. Ein Drittel seines Umsatzes macht Sotheby's inzwischen mit dieser Produktklasse; der Konkurrent Christie's etwa ein Viertel. Wer glaubt, „quiet luxury“ wäre die Zukunft, und Teilhabe oder Erleben könnten wichtiger werden als Besitz, wird von der Nachfrage nach Luxusgütern, die oftmals Distinktions- und Materialwert vereinen, eines Besseren belehrt – nicht nur am Golf. Für nachrückende, kapitalstarke jüngere Sammler und Sammlerinnen sind Geschmeide, Villen, Oldtimer und Design nicht mehr bloß potentielle Türöffner auf dem Weg zur Kunst, sondern mindestens gleichrangige Bestandteile eines identitätsstiftenden Asset-Shoppings im globalisierten High-End-Kaufhaus der Konsumkultur. In diesem sind Künstler Marken, die mit anderen Marken Synergieeffekte erzielen – siehe Louis-Vuitton-Täschchen mit Dekor von Yves Kusama. Das hat Rückwirkungen auf den Kunstbetrieb. Luxusmarken treten als Mäzene auf, sie fördern, kuratieren und geben Kunst in Auftrag. Während der Kulturfonds von Chanel etwa mit Museen wie dem Hamburger Bahnhof in Berlin kooperiert, hat die Messe Art Basel sich mit ihrer Pariser Ausgabe bewusst in den Kontext einer Kapitale weltbekannter Luxusgütermarken begeben. Eine Installation im öffentlichen Raum entstand dort zuletzt in Kooperation mit dem Modelabel Miu Miu, das nebenbei einen Literaturklub betreibt. Wenn Lifestyle, Luxus und ausgestellte Kultiviertheit sich treffen, wird es zwangsläufig elitär. Auf Luxusmarken als Partner setzt entsprechend das Mes-

seunternnehmen Frieze, bei dessen Plattform für junge Talente die Schmuckmarke Tiffany & Co. mitmischt. In Abu Dhabi, wo die Frieze in diesem Jahr ebenso an den Start gehen wird wie die Art Basel in Qatar, werden Kunst und ein luxushungriges Publikum unter der Herrschaft absoluter Monarchen aufeinandertreffen, die Öldollars in kulturelles Gold verwandeln wollen. Was bei diesem alchemistischen Prozess entsteht, kann das Publikum im Februar und November beurteilen. Sicher ist jetzt schon: Es wird luxuriös.

Alles von Günther Förg

Werkverzeichnis des Künstlers wird erstellt

Von der Familie des Künstlers Günther Förg (1952 bis 2013) wurde im Dezember 2025 das „Archiv Günther Förg“ ins Leben gerufen. Förg war einer der bedeutendsten Künstler seiner Generation. Es ist Ziel des Archivs, sein Werk dauerhaft zu sichern, wissenschaftlich zu erforschen und durch ein umfassendes Werkverzeichnis zugänglich zu machen. Förgs (Euvre umfasst Malerei, Skulptur, Fotografie und Grafik. Seine Witwe, die Künstlerin Ika Huber, und seine Tochter, die Kunsthistorikerin Cécile Huber, sichten seit seinem frühen Tod den umfangreichen Nachlass.

Förg selbst hatte Verzeichnisse zu seinem Werk angelegt und Teile davon publiziert, die aber unvollständig oder überholt

rmg.

Kurze Meldungen

Asiatische Investitionen

Erlesene Objekte aus privater Hand sorgten bei der Dezemberauktion asiatischer Kunst von Nagel in Stuttgart für ein Ergebnis von rund 5,8 Millionen Euro brutto, das weit über der Vorabewertung lag. Teuerstes Los der Versteigerung und zugleich das am höchsten bewertete Objekt des Auktionsjahrs in dem Unternehmen wurde mit Zuschlag bei 650.000 Euro eine seltene chinesische Figur aus vergoldeter Bronze, die den Buddha des unendlichen Lebens darstellt. Inklusive Aufgeld zahlte der Käufer 842.000 Euro für die mit Halbedelsteinen besetzte Statue, die im späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert in einer kaiserlichen Werkstatt gefertigt wurde. Eine kleine kaiserliche Vase mit Peking-Emaillemalerei wurde von geschätztem 40.000 bis 60.000 Euro auf 510.000 Euro getrieben, ein großes Paar bronzer buddhistischer Löwenfiguren aus dem China der Qing-Dynastie von taxierten 9000 bis 15.000 Euro auf den Zuschlagspreis von 170.000 Euro. eer.

Im Unruhstand

Guy Wildenstein tritt nach 35 Jahren als Präsident von Wildenstein & Company zurück. Das teilte der Achtzigjährige „The Art Newspaper“ mit. Den Posten an der Spitze des Kunsthändlers imperiums in Familienbesitz, das aus einer Gründung seines Urgroßvaters Nathan Wildenstein in Paris hervorging, übernimmt der Sohn David Wildenstein. Vizepräsident wird die Tochter Vanessa Wildenstein. Über Jahre hinweg musste sich der französische und amerikanische Staatsbürger Guy Wildenstein in Frankreich immer wieder vor Gericht wegen seiner fragwürdigen Finanzpraktiken verantworten. Im März 2024 wurde er von einem Berufungsgericht in Paris der Steuerhinterziehung in großem Stil schuldig befunden, zu einer vierjährigen Haftstrafe, von der zwei ohne Bewährung mit elektronischer Fußfessel abzuleisten sind, sowie der Zahlung einer Geldstrafe in Millionenhöhe ver-

urteilt. Das Gericht befand, dass große Teile des Familienvermögens in Trusts in Steuerparadiese verschoben wurden. Mit dem Gerichtsurteil habe sein Rückzug von der Spitze des Kunsthändlers nichts zu tun, sagte Guy Wildenstein nun. eer.

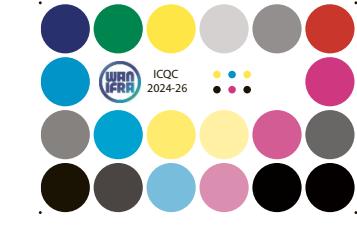
Auf nach Sizilien

Die in Zürich gegründete Megagalerie Hauser & Wirth könnte ihrem Portfolio von bislang 13 internationalen Niederlassungen bald eine Filiale in Italien hinzufügen – nicht in der norditalienischen Finanzmetropole Mailand, wie jüngst der Konkurrent Thaddaeus Ropac, und nicht in der Kapitale Rom oder der Biennale-Stadt Venedig, sondern in Palermo. Dort hat die Galerie, wie „La Repubblica“ zuerst berichtet, bereits im November einen substanziellen Teil des Palazzo De Seta gekauft, eines der früheren Veranstaltungsorte der Manifesta. Noch bis Mitte Januar können die Region Sizilien und das Kulturministerium ihr Vorkaufsrecht geltend machen. Ein Teil des historischen Gebäudekomplexes bleibt Eigentum des Nationalen Verbands der Bauunternehmer Italiens. Unter den Kaufinteressenten soll sich der Emir von Qatar befinden haben; mit dem Umbau zur Nutzung als Galerie soll ein „Stararchitekt“ beauftragt werden. eer.

Auktionen, Kunsthandel und Galerien

Sammler, Galeristen, Entdecker:
Das ist die Zukunft!

www.neue-klassische-moderne.de



Im Jahr 1925 im sechsten Arrondissement: Boutique Pierre Chareau, die erste Galerie von Jeanne Bucher

Foto Jeanne Bucher Jaeger